

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 8

Artikel: Vier Bilder einer Ausstellung : vier Märchen für vier Arteplages
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vier Bilder einer Ausstellung

Text: Benedikt Loderer
Fotos: Derek Li Wan Po
Pläne: Expo.02

Die vier Arteplages sind vier Städte auf Zeit. Jack London, die Gebrüder Grimm, Jakob Burckhardt und der Stadtpräsident Heiri Möckli haben sie besucht. Vier Städte, vier Betrachter, vier Metaphern. Ihre Berichte zeigen die Bilder der Arteplages in ihren Köpfen.

• Aus tausendundeiner Geschichte, die die Expo und die Arteplages erzählen, hat Hochparterre vier ausgewählt: Jack London riecht Gold in Yverdon, die Gebrüder Grimm küssen die Princesse de Neuchâtel ins Leben, Jakob Burckhardt stürzt sich in die Schlacht von Murten und der Stadtpräsident Heiri Möckli erhebt seine Stimme unter dem Klangturm von Biel. Die Reise ins Seeland ist eine Reise der Fantasie.

Fort White Cloud

Aus dem unveröffentlichten Tagebuch des Reise- und Abenteuerschriftstellers Jack London (1876–1916): Freitag, 12. Juni: Ankunft in Fort White Cloud. Im äussersten Westen des grossen Sees. Vielversprechende Goldfunde hundert Meter vor der Küste tief unter Wasser. Goldanteil bis zu sechs Prozent. Wird mechanisch ausgebeutet.

Dazu erbaute man eine gigantische Stahlkonstruktion auf vier Beinen, eine filigrane Plattform, zwanzig Meter hoch, hundert lang und sechzig breit. Eine technische Schönheit mit dem spröden Charme des Tensegrity-Systems, spinnenbeinig, insektenhaft, riesig. Gestell sieht man selten ganz, denn Tag und Nacht an der Arbeit und in Nebel gehüllt. Die Förderung des Aushubs durchs Seewasser transportiert. Am Schluss entweicht die Abwärme als Dampf. Um die Förderplattform eine dichte Wolke, die dem Platz seinen Namen gab: White Cloud.

Samstag, 13. Juni: Die weisse Wolke zieht als Windfahne über See und Land, poetisches Bild des sinnlosen Schweizerlebens. Malochen trotz sinkendem Goldpreis. Förderplattform kann besichtigt werden, über zwei Brückenkaneäle aus faserverstärktem Kunststoff. Es nieselt. Auf dem obersten Deck zwischen Nebelfetzen der See. Bei schönem Wetter ein Sprühbad, bei schlechtem noch mehr Nässe. Kein Whisky an der Bar, nur Mineralwasser. Schweizer alle Blaukreuzler? Barmann sagt: Schweizer alle Sinnenmenschen. Nicht begriffen, was gemeint. Blick auf Fort White Cloud stückweise von oben. Im Kopf den Plan zusammengesetzt: Outpost an der westlichen Grenze. Palisade aus dicken Holzstämmen mit Erdwall verstärkt grenzt Fort White Cloud vom Festland ab. Eingeborene keine Chance vom Land her das Fort zu schnappen. Innerhalb der Palisade lang gezogenes, fischförmiges Kunststoffdach, darunter Aufbereitungsanlage. Goldwaschstrasse, daran anschliessend Schmelzöfen. Raffinerie des schweizerischen Volksvermögens. Schlacke in grossen Hügeln im Innern des Forts aufgeschichtet. Pervers, wie liebevoll mit Blumen bepflanzt. Zwischen Schlackenhalde wohl berechnete Geländekammern. Nur Blumenhorizont und darüber der Himmel. Fühle mich in eigener Welt. Das Draussen draussen. Sicherer Platz. Grösste Geländekammer ist Versammlungsplatz. Stierkämpfe, Rodeos, Ringelstechen? Zivilisation weit weg. Boden unbequem, nur Schotterfelder. Doch Pioniere haben Kunstsinn: alle Böden mit Mustern geschmückt. Neben der Goldwaschanlage mächtiger →



Yverdon

Ausstellungen

- A «Ouil»
- B «Le Premier Regard»
- C «Swisslove»
- D «Wer bin ich?»
- E «Circuit»
- F «Garten Eden»
- G «Onoma»
- H «Signalschmerz»
- I «Kids.expo»
- K Hotel «Everland»

Darbietungen

- L «Piazza»
- M «Nachtspektakel»
- N «Scène des Etoiles»
- O «Mondial»
- P «Festival Site»
- R «Scène des Collines»
- S «Yverdôme»
- T «Arteplage Mobile du Jura»
- Restaurants



Hochparterre und Zumtobel Staff laden ein zu einem Podiumsgespräch mit anschliessendem Apéro und Nachtspektakel auf der Arteplage Neuenburg am Freitag, 6. September.

Auf dem Podium sitzen: Martin Heller, Directeur artistique der Expo.02, Patrick Reymond und weitere Vertreter der «Multipack» Designergruppe Neuenburg. Treffpunkt: Freitag, 6. September, 19 Uhr, Jardin Anglais, Neuenburg, über der unterirdischen Talstation des «Fun'ambule» (Standseilbahn zwischen Bahnhof und See).

Die Abendkarte für die Expo und der Apéro sind offeriert von Zumtobel Staff.

Anmeldung bis 28. August: huber@hochparterre.ch

Übernachtungsmöglichkeiten: Verkehrsbüro Neuenburg,

032 889 68 90 oder unter www.gates-to-expo.ch

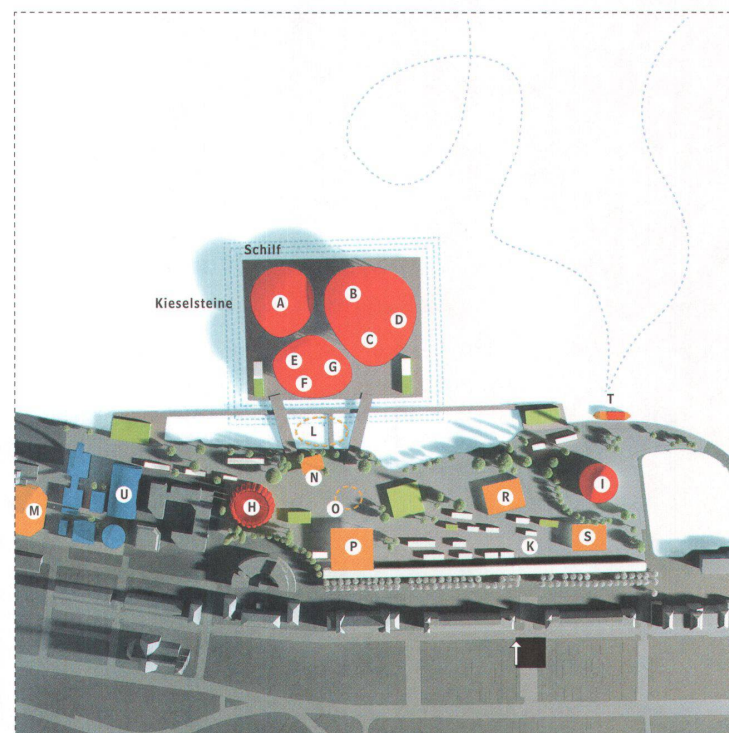
→ Würfel, Artillerieplattform, ein Erdklotz, Höhe erlaubt Bestreichen des Umlands. Kein Schiff nähert ungesehen. Am Ufer auf Landzunge Gouverneurspalast, strahlend und weiss. Wenigstens hier etwas Kultur: klassischer Säulengang, allerdings in Bonbon-Farben. War in heiterer, festlicher Stimmung. Ein Brautpaar kam frisch vermählt heraus. Abendliche Promenade. Sah der Arbeit der Wolke zu. Sonntag, 14. Juni: Schwerer Kopf. War gestern im Saloon Mondial. Seefahrerheim mit Weibern. Sie hiess Lilly. Spielte im Orchester, dann mit mir. Weltmusik. Musste meine Andenken dort lassen, da Geld schon verprasst. Bin nicht der erste. Saloon voll von Habseligkeiten abgebrannter Seeleute. Schatzhaus der Direktpfändung. Wirtin resolut, Wirt roh. Pleite. Kann nicht hier bleiben. Weiter, egal wohin. Trotzdem: Fort White Cloud Kern künftiger Weltstadt. Auch Johannesburg hat klein angefangen.

La folie d'une princesse

Aus den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm (Göttingen, 1839):

Es war einmal eine Prinzessin, die Princesse de Neuchâtel, souveräne Fürstin im Reich der Inszenierung. Sie langweilte sich auf ihrem Schloss und blickte vom Söller auf ihr Land. Mit einem Mal gefiel ihr ihr Seeufer nicht mehr. Am Rande der Hauptstadt, zwischen dem Bootshafen und dem Eispalast lag nichts als ein heiss glühender Parkplatz. Mit Bäumen versehen und einer Strandpromenade verbessert gewiss, aber der Fürstin fehlte die Schönheit. Das Halbrund der aufgeputzten Verkaufarkaden aus Waschbeton in der Mitte strafte sie mit souveräner Verachtung. Sie bestellte die besten Baumeister des Landes zu sich und sagte ihnen: Baut mir ein schönes Lustschloss im See. Dann fuhr sie übers Meer und als sie nach zwei Jahren wieder kam, war sie entzückt. Ihre Baumeister hatten ihr zwei Geschenke hingestellt. Auf einer Plattform im Wasser erhoben sich drei ovale, riesige Schüsseln, die nachts über den ganzen See leuchteten. Sie dienten dem Lustschloss der Fürstin als Dach und verkündeten dem Land, wie modern,

erfindungsfreudig und schönheitsfördernd die Fürstin sei. Sie richtete sich freudig in den verschiedenen Gemächern unter dem Dach ein und gab alle Abende ein rauschendes Fest zu dem alle Untertanen eingeladen waren. Am Ufer hatten die Baumeister eine kleine Schichtenstadt errichtet. Dem Seeufer folgend, kam zuerst ein neuer, hölzerner Spaziersteg, der schnurgerade zwei grosse Gasthäuser verband. Oft erging sich die Fürstin leutselig mit ihren Untertanen plaudernd des Abends auf dieser Promenade. Am Ufer folgten in loser Folge die Gebäude der Theater und Ausstellungspavillons. Die nächste Schicht bildeten die kleinen Container der Logistik und schliesslich als Abschluss gegen die Stadt, die fest gefügte Mauer der rückwärtigen Dienste, geschmückt mit einem Bilderzyklus, der die mildtätige Regierung der Fürstin dem Volk vor Augen stellte. Zwischen jeder dieser Schichten waren Aussenräume ausgeschieden, die den Besuchern genügend Atem gönnten. Der einstige Parkplatz war mit künstlichem Rasengrün belegt und sah sehr munter aus. Neben dem Lustschloss hatten die Baumeister noch zwei Besonderheiten errichtet, die die Fürstin liebevoll (folies) nannte, denn sie redete Französisch. Zuerst die grosse Holzkugel. In ihr war der Tempel der Naturreligion untergebracht. Die Princesse de Neuchâtel glaubte, dass die Erde endlich sei und alles Menschenwerk daher nachhaltig werden müsse. Es gelang ihr aber leider nie, ihre Untertanen zu bekehren. Die glaubten allesamt noch ans Schlaffenland und der Plastikpudding war ihr Gebetshaus. Sie waren alle wohlgenährt und rechtschaffen verschleckt. Auch lebten sie in der ständigen Angst, die Fremden wollten ihnen etwas wegnehmen. Das kam daher, dass sie ihr Geld nicht alles ehrlich verdient hatten. Trotzdem war es heiter in dieser Stadt, immer schönes Wetter und alle Tage Fest. Es ging gesittet und zivilisiert zu, niemand störte die Festlaune. Für rohere Genüsse hatte die Fürstin in weiser Voraussicht gleich neben der Stadt das bunte, lichterblinkende Budendorf der Schausteller errichten lassen. Dort durfte sich das Volk austoben. →



Neuchâtel

Ausstellungen

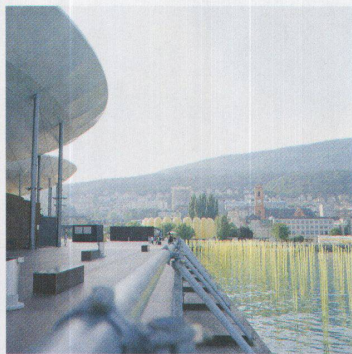
- A «Aua extrema»
- B «Beaufort 12»
- C «Magie de l'énergie»
- D «Biopolis»
- E «Robotics»
- F «Piazza Pinocchio»
- G «Ada»
- H «Manna»
- I «Le Palais de l'équilibre»
- K «Histoires de voir»

Darbietungen

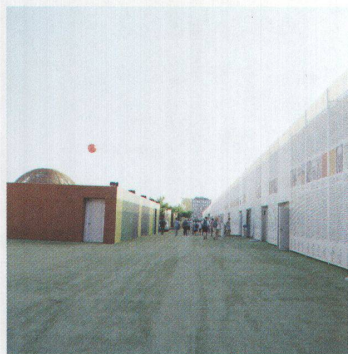
- L «Nachtspektakel»
- M «Patinoire du Littoral»
- N «Scène de la Passerelle»
- O «Piazza»
- P «Grande Scène»
- R «Théâtre des Roseaux»
- S «Le Cargo»
- T «Arteplage Mobile du Jura»
- U Funpark
- Restaurants



1



2



3

1 In «Aua extrema» träumt die Princesse de Neuchâtel von Wasser umnebelten Elfen.

2 Künstliches Schilf aus Leuchten säumen die Plattform des Lustschlosses.

3 Das Containerdorf und die Bildermauer der mildtätigen Regierung.

→ Besorgte Bürger machten der Fürstin leise Vorwürfe, sie hätte Geld verschleudert. Sie antwortete darauf nur: «La folie d'une princesse rechnet sich nicht in Talern, sondern in Freudentränen.» Und da sie am 20. Oktober 2002 sterben wird, bleibt von ihrem Lustschloss nichts übrig.

Die Zwingburg

Jakob Burckhardt (1818–1897) hat in seinen nachgelassenen Notizen auch einige Bemerkungen zu Murten gemacht. Hochparterre druckt die Erstveröffentlichung ab: Der 22. Juni 1476 ist der entscheidendste Tag in Murten's Geschichte. Karl der Kühne, Herzog von Burgund, schlug damals die Eidgenossen und ihre Verbündeten so vernichtend, dass sie sich nie mehr davon erholen konnten. Die Eidgenossenschaft blieb eine bald sich auflösende spätmittelalterliche Schwurgenossenschaft, die an ihren inneren Widersprüchen zerschellte. Karl, der einen Hang zur Selbstinszenierung hatte, setzte sich ein Denkmal für seinen Sieg. Ohne Rücksicht auf die Kosten erbaute er mitten im See eine mächtige Zwingburg, einen riesigen rostigen Würfel mit 35 Metern Kantenlänge. Dessen militärischer Nutzen allerdings war schon von den Zeitgenossen angezweifelt worden. Doch Karl blieb auch beim Bauen seinem Wahlspruch treu: Ich habs gewagt. Entworfen hatte die Zwingburg der Militärarchitekt und uomo universale Hans Neuer aus Löwen.

Der Bau hat sich erhalten, wenn er auch zum Museum geworden ist. Es ist eines der wenigen Stücke, die von der Intendanz unter Schutz gestellt worden sind. Noch über 500 Jahre nach dem Bau beeindruckt der rostige Klotz durch seine ungeheure Anwesenheit und Dichte. Ohne So-

ckel oder Gesims stösst er wie aus dem Wasser aufgetaucht in den Himmel. Die Gewaltdrohung des Siegers gegenüber der Stadt, die er vier Wochen belagert hatte, die ihm aber erst nach der Schlacht zufiel, ist immer noch deutlich spürbar. Die Macht zeigt ihr Gesicht. Es ist leer. Im Innern ist das älteste Panorama der Welt zu besichtigen (den Schlüssel hat der Wirt des Gasthauses Schiff). Das Rundbild zeigt Karls Triumph in der Schlacht von Murten. Der 94,4 Meter lange und 10,5 Meter hohe Wandteppich ist die vollendete Leistung der flämischen Teppichwirkerkunst, die sich erhalten hat. Dieser Teppich gehört füglich zum Kulturerbe der Menschheit.

In diesem Jahr findet die hochburgundische Landesausstellung statt, ein Teil davon findet in Murten statt. Die Macht der Zwingburg ist noch heute so gross, dass man auf eigentliche Ausstellungsbauten, grosssprecherisch Arteplage genannt, verzichtete. Sie wären angesichts der Zwingburg alle lächerlich gewesen. Man beschränkte sich tunlichst. Man richtete den Uferweg wieder her. Die Kirchen renovierten die sieben Kapellen, die ihn begleiten. Sie stammen aus derselben Zeit wie die Zwingburg, auch sie ein Werk Hans Neuers. Darüber hinaus richtete der Ausstellungsausschuss lediglich etwas abseits der Altstadt eine Landwirtschaftsausstellung ein, die mit bäuerlichen Lieferwagen eine Kette bildete, was einen graziösen Effekt machte.

Am nördlichen Stadtrand gab es noch das Quartier der burgundischen Armee, doch davon nahmen die Besucher wenig Notiz. Die hochburgundische Landesausstellung in Murten war beherrscht von der Zwingburg. Der Rest war blosses Zutat, die pittoreske Altstadt inklusive. →

Murten

Ausstellungen

- A Panorama der Schlacht von Murten
- B Panorama Schweiz Version 2.1
- C «Werft»
- D «Blindekuh»
- E «Der Garten der Gewalt»
- F «Un ange passe»
- G «Hors Sol?»
- H «Heimatfabrik»
- I «Expoagricole»
- K «Mésoscaphie»
- L «Stères de bois»
- M «Octogone»
- N Uhr

Darbietungen

- O «Scène de Meyriez»
 - P «Tente Centenaire»
 - R «Théâtre de Gravier»
 - S «Piazza»
 - T «Arteplage Mobile du Jura»
- Restaurants

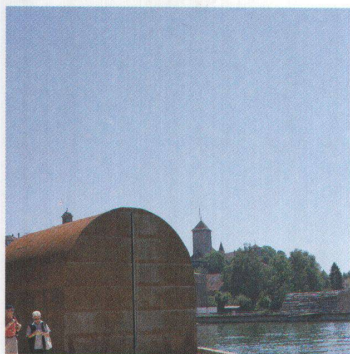




1



2



3

1 Blick von der Stadt über die Dächer auf das grosse Feldherrenzelt und die Zwingburg, die Karl der Kühne 1476 in den See vor Murten stellte.

2 Zwei Baustellenleuchten auf dem Platz der grossen Kantine und dem rostenden U-Boot.

3 Eine der sieben rostigen Kapellen, welche die Kirche für den Herzog am Uferweg wieder herstellen liess.

Elisabeth Diller und Ricardo Scofidio, die Wolkenbauer aus New York, werden auch Gäste von Frank Joss am Architektur Symposium Pontresina sein. Sie werden neben den Journalisten Michael Sorkin und Hanspeter Gschwend und dem amerikanischen Architekten Ross Widmer am 14. September über «New York – ein Jahr danach» reden.

Programm: www.archisymph.com oder 01 253 91 91

→ Der Schritt ans Seeufer

Am 1. August 2002 hielt Heiri Möckli, der Stadtpräsident von Biel, die traditionelle Rede zum Nationalfeiertag. Neu war allerdings der Ort. Der Redner stand unter dem Klangturm, dem neuen Wahrzeichen der Stadt. Hochparterre war die einzige Zeitschrift, die zugehört hat:

«Die Stadt Biel liegt nicht am See, der ihren Namen trägt. Der Bahndamm und der Bahnhof bilden einen Wall zwischen Stadt und See. Diese Trennung zu überwinden, war seit Jahrzehnten unser Ziel. Sie kennen ja alle mein ständiges Bonmot: Unsere Zukunft liegt über dem Wasser! Das haben wir wörtlich genommen. Der Bieler Pier, auf dem wir heute stehen, dieses rechteckige Neuland, das sich wie eine Halbinsel in den See hinausschiebt, schwebt. Wir stehen über dem See, nicht im See. Wir haben die ökologische Vernunft und die wirtschaftlichen Möglichkeiten unter einen Hut gebracht. Wir waren uns von Anfang an wohl bewusst, dass wir niemals den See mit Aufschüttungen beeinträchtigen durften, die Wasserfläche ist heilig. Einzig mit einigen wenigen Pfählen habe wir den See geritzt. Damit gelang es uns Neuland, genauer Bauland zu gewinnen und das an allerbesten Lage. Welche Stadt in der Schweiz kann ihren Investoren einen prominenteren Platz anbieten als Biel? Wir stehen hier am seeseitigen Ende des Bieler Piers unter dem Klangturm. Und es klingt auch. Wir hören die Melodie einer Stadt, die sich am eigenen Schopf aus der Uhrenkrise gezogen hat. Es geht wieder aufwärts mit Biel, meine Damen und Herren. Und das in einem Kanton Bern, der langsam, aber stetig in die Armengenössigkeit absinkt. Wir stehen unter der neuen Stadtkrone, den drei Türmen, die von der eleganten, steigenden Spirale der Promenade architecturale umwunden sind. Die schwungvolle Fussgängerbrücke überspannt das Hafenbecken und führt zum neuen Stadtteil Peniche, dem werdenden Bieler Medienquartier. Ist das heute auch noch eine Planung, so wird es schon morgen Tatsache sein. Biel ist für die Investoren wieder attraktiv, die ersten Verträge sind unter Dach, der Aufschwung im Gange. Die Stadt Biel hat aus eigener

Kraft die Voraussetzungen dafür geschaffen. Ich erinnere nur an die Innenstadtbelebung und, selbstverständlich, an die Bahnhofunterführung. Achtzig Jahre nach der dritten Bahnhofverlegung ist endlich die direkte Verbindung zwischen See und Innenstadt geschaffen worden. Wir, alle Bielerinnen und Bieler, dürfen stolz sein, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten tatkräftig in unsere Stadt investiert zu haben.

Den Bieler Pier schützt ein Dach, das mit den Türmen und der Brücke sofort zum neuen Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Wir haben aus der Stadtplanung Stadtgestaltung gemacht. Wo in der Schweiz, ja selbst im Ausland, ist das in diesem grossen Massstab gelungen? Wo ist die architektonisch-städtebauliche Qualität von gleicher Überzeugungskraft? Uns war von Anfang an klar, dass wir ein fern wirkendes Merkzeichen brauchen, etwas wie es das Hochhaus des Kongresshauses in den Siebzigerjahren gewesen war. Eine erfolgreiche Stadt muss sich auch baulich darstellen. Optimismus braucht auch eine architektonische Form. Das Kennwort des Wettbewerbssiegers hiess bezeichnenderweise «Stadtkrone» und eine neue Stadtkrone ist es auch geworden. Vor der Kulisse des dunklen Jurahegels heben sich heute die silbergrauen Türme feenhaft ab. Sie füllen das in Mode gekommene Adjektiv «poetisch» mit einem erlebbaren Sinn.

Mit der neuen Brücke hat die Stadt Biel einen neuen Abschluss zum See erhalten. Zwölf Meter über dem Wasser überblickt man die herrliche Landschaft, den See und die Stadt. Es ist nicht bloss eine Fussgänger Verbindung, es ist ein Eingriff in den ganzen Stadtkörper. Die Brücke gliedert das Seebecken neu. Sie macht landseitig aus dem früher zum See gehörenden Bootshafen eine «Binnenalster», eine vom neuen Stadtquartier eingefasste Wasserfläche. Biel hat damit endlich sein eigenes Seeufer erreicht. Ich freue mich heute, am ersten August des Jahres 2002, den Bieler Pier seiner Bestimmung übergeben zu dürfen. Sie ist einfach: Der Pier ist Biels Entwicklungsinstrument. Biels Zukunft liegt über dem Wasser!» •



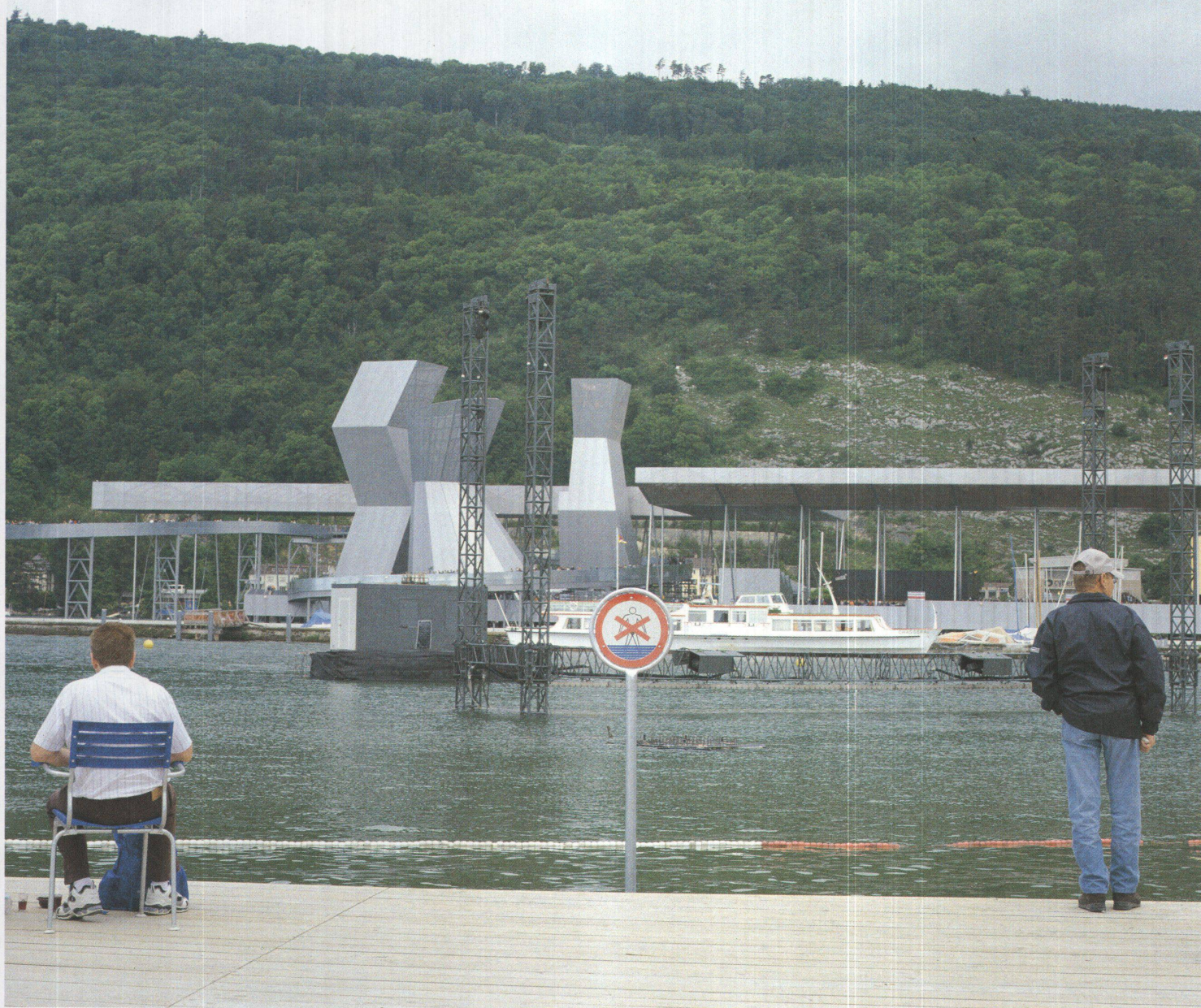
Biel

Ausstellungen

- A «Swish»
- B «Cyberhelvetia.ch»
- C «Geld und Wert»
- D «Grenzen (er)leben»
- E «Empire of silence»
- F «Bien travailler–Bien s’amuser»
- G «Territoire imaginaire»
- H «Strangers in Paradise»
- I «Happy End»
- K «Leben, Lust und Lohn»
- L «Nouvelle DestiNation»
- M «Klangturm»

Darbietungen

- N «Hauptbühne»
- O «Theater Mummenschanz»
- P «Piazza»
- R «Nachtspektakel»
- S «Das Zelt»
- T «Scène du Rivage»
- U «Arteplage Mobile du Jura»
- Restaurants



1 Neu-Biel mit der neuen Stadtkrone und dem Klangturm, der als Wahrzeichen die Investoren an den See locken wird.

2 Der Blick von der Brücke auf das neue Bieler Wahrzeichen. Dieser ist der Stolz des Stadtpräsidenten Heiri Möckli.

3 Die kühne Fussgängerbrücke zwischen den Stadttürmen und dem neuen Medienquartier.